

Druck-Anzeige.
 p. t. Publikum und be-
 die ergebnisse Anzeige,
 Färbergasse in die
 hat und daselbst alle
 Arbeiten und Repa-
 blirt derselbe sein bestens
 renlager zu den billi-
 gen auch alte Gegen-

wollen bestens dankend,
 uren geneigten Zuspruch,
 ungswill
er Kulesar,
 wiewer in Hermannstadt.

verkauf.
 Beughef, ganz neu ge-
 er Neugasse mit einem
 verkaufen.
 Bürgergasse Nr. 13 bei
hand Dinges.

A. Schmidt
Widera,
 Kolowratring 9,
 liefern
Druckmaschinen
 und Dampftrieb
 bester Ausführung.

Druck-Druck,
 Schulstadt in Wien.
 haben in der
 alt für
Arbeiten
 von
ENZ.
 Nr. 12.
 4 Uhr. Auch wird
 ab werden die Mes-
 schinennachnahme.)

Druck-Druck
 (Erzähler), enthält
 um belehrenden In-
 halt des Erzählers
 zu beziehen von der
 des
ENZ.
 in Facultät Nr.,
 Straße 12.
 W. 96-100

Beister	Witt- lerer	Witt- berer
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
6 88	6 53	6 20
6 —	5 73	5 47
5 7	4 87	4 67
1 33	1 20	1 7
5 67	—	—
1 33	—	—
3 —	—	—
1 —	—	—
0 —	—	—
9 —	—	—
24 —	—	—
24 —	—	—
20 —	—	—
16 —	—	—
95 —	—	—
90 —	—	—
70 —	—	—
60 —	—	—
20 —	—	—
34 —	—	—

Ersteint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kofiet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postversendung:
Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Pest bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Inf.-Exp., Dorotheag. 3,
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.
 Bdg. 1; für Wien die
 Ann.-Exp.: A. Oppelk,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Wallfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 für Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Raum einer einpalet-
 tigen Garnitur kostet
 beim erstmaligen Einrücken
 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
 3. Mal 5 fr., 2. B. d. d. d.
 Stempelgebühr 3 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 214. Hermannstadt, Donnerstag am 11. September 1873.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. September.
 Die Agrarier „Nar. Novine“ bespricht in einem Leitartikel die Debatte über die Ausgleichsrevision.
 Was dieser Debatte außer der Wichtigkeit des Gegenstandes noch ein besonderes Interesse vor allen bisherigen Abrechnungen verleiht, so schreibt „N. N.“, ist der Umstand, daß die Parteiverhältnisse jetzt andere geworden sind. Sonst konnte man gleich im Vorhinein wissen, was dieser oder jener Redner sagen werde. Jetzt aber hat der größere Theil der Nationalpartei in Erkenntniß der Unfruchtbarkeit des staatsrechtlichen Streites endlich den Standpunkt des Staatsgrundgesetzes angenommen, mit dem festen Entschlusse, aus den bestehenden Verhältnissen so viel Nutzen als möglich für den Staat zu ziehen; aber ein kleiner Bruchtheil dieser Partei behält seinen ehemaligen Standpunkt bei und setzt ohne Rücksicht auf die konkreten Interessen und Bedürfnisse der Nation sein Verlangen fort gegen Alles, was gesetzlich und faktisch besteht.
 Was den bisherigen Gang der Debatte betrifft, so hebt das Blatt hervor, daß die Unionistenpartei durchaus noch nicht Theil daran genommen hat, und daß die Debatte bisher nur zwischen den „National-Unionisten“ und der äußersten Linken geführt worden, deren Hauptvorsührer von der einen Seite Meserent Zifkovicz und von der anderen Matanec gewesen.

Ueber letzteren spricht sich der Verfasser folgendermaßen aus: Matanec hat vielerlei gesagt und dennoch — um sein eigenes Wort zu gebrauchen — weniger als Nichts gesagt. Was will er? Wie lautet sein Programm? Es genügt nicht, den Ausgleich und dessen Revision einfach zu verurtheilen und zurückzuweisen; man muß etwas Anderes, Positives an dessen Stelle setzen. Was dieses Andere aber sein soll, das sagt uns Dr. Matanec nicht. Die Beschlüsse der Versammlung in Maximir und das Septembermanifest können kein ausreichendes Programm bilden. Die Versammlung in Maximir konferirte bloß über eine Parteibildung und über das Verhalten bei den Wahlen; das Septembermanifest ist unter dem Eindruck gewisser Ereignisse entstanden und läßt bei seiner bloß negativen Haltung eine verschleierte Auslegung zu. Ein Programm aber soll positiv, bestimmt und präzis sein. Ober bilden etwa die Kroaten und Slovenen sich über ein solidarisches Zügehen verständigen, so hatte das damals einen Sinn; aber jetzt, wo in Ungarn die Verhältnisse erstarren und in Biskethanien direkte Wahlen eingeführt worden, jetzt kann von Föderation nicht mehr die Rede sein. Wer nicht mit den gegebenen Verhältnissen rechnen kann oder will, der soll die Politik bleiben lassen. Wir besitzen nicht so lebhaft Phantasie, wie der Abgeordnete von Karlsstadt; aber wir haben genug gefunden Verstand, um nicht zu vergessen, daß wir unter der St. Stefanskrone und in der österreichisch-ungarischen Monarchie leben. Matanec besitzt einen sehr glänzenden, aber nur sehr wenig disciplinirten Geist; er ist ein begeisterter Patriot, aber ein schlechter Politiker.
 Mit Recht erregt ungemeines Aufsehen und erhält die öffentliche Meinung von ganz Europa in Allem das Werk des Generals Lamarmora. Es ist ein wahres Ereigniß, epochenmachend und zu den ernstesten Betrachtungen anregend. In diesem Augenblicke beschäftigt sich mit dem Inhalte, oder richtiger: mit den Enthüllungen desselben die ganze Presse ohne Unterschied der politischen Farbe und Richtung. Eben aus Rücksicht auf die hohe Bedeutung und greifbare Tragweite dieses Ereignisses haben wir bereits in unserem gestrigen Blatte, an weiter unten folgender Stelle, mit der Veröffentlichung der Analyse des genannten Werkes begonnen.

Die Enthüllungen Lamarmora's bilden eine seltene Einleitung zu dem Besuche, mit welchem Kaiser Wilhelm und Bismarck die österreichische Reichshauptstadt demnächst zu beglücken gedenken. Auch wohl zu dem Besuche Victor Emanuel's, wird man vielleicht sagen. Allein man würde sehr Unrecht thun, bei der diplomatischen und kriegerischen Action gegen Oesterreich, die im Jahre 1866 ihren Abschluß fand, Italien mit Preußen auf eine Linie zu stellen. Italien verlangte, meint die „Tages-Presse“, von Oesterreich die Herausgabe Venetiens, und diese Forderung stellte es offen, unzweideutig und zuerst wiederholt in gültigen Worten, ehe es zu den Waffen griff. Preußen hielt seine eigentlichen Zwecke sorgfältig geheim, und während es, wie aus dem Buche Lamarmora's zweifellos hervorgeht, von vorneherein zum Kriege gegen Oesterreich entschlossen war und nur noch einen plausiblem Vorwand für die Eröffnung der Feindseligkeiten suchte, gab es sich vor Europa den Anschein, als ob es nur nothgedrungen das Schwert ergreife, um dem österreichischen Angriffe zuvorzukommen. „Ihr Kaiser hat mich zum Kriege gezwungen“, sagte König Wilhelm, als er nach der Schlacht von Königgrätz seinen Einzug in die märkische Hauptstadt hielt, zu dem damaligen Bürgermeister von Brünn, Dr. Giska. Der bekannte Beschluß des deutschen Bundestages vom 15. Juni 1866 wurde in Berlin als die zwingende Kriegsurache für Preußen hingestellt und doch formulirte, laut der Depesche des italienischen Abgeordneten Govone, Bismarck schon am 14. März 1866, also drei Monate vorher, seine Ansichten dahin, daß er binnen drei, vier Monaten die Frage der deutschen Reform, mit einem deutschen Parlament gewürzt, wieder auf's Tapet bringen und mit diesem Vorschlage eine Verwicklung hervorrufen werde, welche Oesterreich in Gegensatz zu Preußen bringen müsse und alsdann sei Preußen entschlossen, zum Kriege zu greifen. Die Einbringung des preussischen Reformvorschlages im Bundestage war also nichts als ein wohlberednetes Manöver Preußens, den gewünschten Conflict mit Oesterreich und dadurch den casus belli herbeizuführen. Man wird sich erinnern, mit welchem sittlichen Ernste damals Preußen vor ganz Europa behauptete, daß es ihm nur um eine zeitgemäße Reform des Bundesverhältnisses auf volkshilflicher Grundlage zu thun sei. Bis zum letzten Augenblicke schwur man in Berlin Stein und Bein darauf, daß Preußen die friedlichen Gefinnungen hege und doch war Barral schon am 27. März 1866 im Stande, dem Grafen von Lamarmora den vollständigen Text des auf drei Monate limitirten Offensiv- und Defensiv-Vertrages zwischen Preußen und Italien zu telegraphiren. Was freilich ohnehin schon längst Jedermann bekannt war, das bekommen wir in Lamarmora's Buche schwarz auf Weiß zu lesen: Oesterreich hätte sich im Jahre 1866 wie immer anstellen mögen: es hätte dem preussisch-italienischen Angriffe nicht ausweichen können. Preußen war fest entschlossen, sich zum alleinigen Herrn von Deutschland zu machen und im geeigneten Augenblicke den ersten besten Vorwand vom Zaune zu brechen, um den Bruch mit Oesterreich und den bundestreuen Staaten herbeizuführen und sodann über sie herzufallen. Nur zu gut erkannte aber Bismarck, wie nothwendig ihm zum Gelingen seines Planes die Bundesgenossenschaft Italiens sei, denn nur über das von zwei Feinden zugleich angegriffene Oesterreich konnte Preußen zu siegen hoffen.
 Es sind traurige Erinnerungen an trübe Zeiten, die das Buch Lamarmora's weckt. Es wird uns nicht leicht, schreibt das „N. Fremdenblatt“, ohne Leidenschaft all' der Intriguen, die von Norden und Süden gegen uns gesponnen wurden, zu gedenken. Und dennoch müssen wir es. Es hilft nichts, zu unterzucken, was gekommen wäre, wenn es Oesterreich gelungen, die Intriguen, ehe sich das Neg über seinem Haupte zusammengezogen, mit der Wucht des Schwertes zu durchhauen. Wir sind 1866 unterlegen, Nichts vermag die traurige Thatsache zu ändern. Wenn in dessen Etwas im Stande ist, uns die Erinnerung an unsere Niederlagen

weniger schmerzlich erscheinen zu lassen, so ist es die Erkenntniß, daß wir das Opfer eines schlau und von weiter Hand angelegten Complots wurden. An unserer politischen Stellung zu Preußen und Italien ändern die Enthüllungen Lamarmora's nichts. Was uns 1866 trennte, ist befestigt. Damals lag es im Interesse beider Staaten, Oesterreich zu schwächen, heute suchen beide seine Bundesgenossenschaft, und können daher nur wünschen, daß Oesterreich stark und mächtig sei. Das zum deutschen Reiche erweiterte Preußen und das durch Venetien und Rom vergrößerte Italien sind die natürlichen Freunde Oesterreich-Ungarns, das den Schwerpunkt seiner Kraft nicht mehr jenseits seiner Grenzen, sondern einzig in sich selbst sucht, und das seine Macht nicht durch Ländererwerb, sondern durch den friedlichen Ausbau seiner Verfassung zu erhöhen sucht. Gewiß, was 1866 geschehen, kann nicht maßgebend für 1873 sein. Indessen dürfte die Lecture des Lamarmora'schen Buches allen österreichischen Staatsmännern dringend zu empfehlen sein. Die Enthüllungen des italienischen Ministers sind immerhin eine bereite Mahnung zur Vorsicht. Bismarck steht noch heute an der Spitze Deutschlands, und er ist weit mächtiger als vor acht Jahren, da er den Krieg gegen Oesterreich plante. Seine Maximen sind dieselben geblieben, er wird kein Mittel, das seinen Zwecken dienlich scheint, jemals verschmähen. So lange die Interessen Oesterreichs und Deutschlands nicht collidiren, ist dabei keine Gefahr. Aber Vorsicht, doppelte Vorsicht — das lehrt uns das Buch Lamarmora's auf's neue — ist geboten, sobald das Verhältniß der beiden Reiche sich ändert. Wir hoffen nicht, daß dies geschieht, für den Moment sehen wir kein Symptom, das solch' eine Aenderung ankündigt. Aber, wenn sich die Scheite einmal wieder dreht, dann möge Oesterreich auf seiner Hut sein, sich nicht zum zweiten Male täuschen lassen. Dazu mögen uns die Enthüllungen eines unserer Feinde behilflich sein, der niemals Freundschaft für Oesterreich geheuchelt hat, der stets unser ehrlicher Gegner war.

Die unnatürliche Coalition vom 24. Mai scheint gesprengt. Die Bonapartisten, welche zum Sturze des Herrn Thiers das Meiste beitrugen, indem sie den Legitimisten und Orleanisten die Hand reichten, werfen ihren ehemaligen Freunden den Fehdehandschuh hin und erklären der Regierung, die sie selbst ans Ruder brachten, den Krieg. Wenn nicht vor Zusammentritt der Kammer der zürnende Rouher verstoßen wird, dürften die Parteiverhältnisse in der Nationalversammlung sich wesentlich anders gestalten. Daß die Republicaner mit den Bonapartisten ein Bündniß schließen, wie die Royalisten es gethan, halten wir für unwahrscheinlich, ja unmöglich. Allein, selbst wenn die Bonapartisten sofort gegen das „Cabinet de Combat“ vorgehen, ist es für Herrn Broglie und seine Genossen unmöglich sich zu behaupten.

„Etwas mehr Licht.“

(Fortsetzung.)

Das dritte Capitel bezieht sich auf die 1865 eingeleiteten Verhandlungen über die Abtretung Venetiens. Lamarmora hegte den Gedanken, die Wiener Regierung durch eine Geldentschädigung heizu bewegen, und benützte den Umstand, daß man, nach Nigra's Verführung, die Gasteiner Abmachungen in Paris als ein Präcedens von Schacher bezeichnete, dazu, um seine Vorschläge zu machen. Mit der Ueberbringung derselben betraute er einen Conte M. . . Er lud denselben, da er ihm kein specielles Beglaubigungsschreiben geben konnte, ein, M. selbst möchte die Angelegenheiten, um welche es sich in Wien handeln könne, in specielle Fragen zerlegen und dieselben um die drei Gesichtspunkte: Finanzielles, Politisch-Administratives und Internationales gruppiren. Neben jedem dieser Fragepunkte setzte Lamarmora eine kurze und verschiedene Antwort

Feuilleton.

Il Cieco.
 Venetianische Novelle
 von George Baron Dyherrn.
 (Fortsetzung.)

Lucia und Elida hatten dieselbe Erziehung genossen in einem Kloster der Apenninen, in der Nähe von Pistoja, hoch über dem Arno gelegen. Dort schlossen sich die beiden jungen Mädchen einander an und lernten sich lieben, wie Schwestern. Sie saßen im Schatten der Granatbäume des Klostergartens, abgesehen von den anderen Pensionärinnen; sie wandelten Arm in Arm in den hohen Laubgängen von Lorbeer und Myrthen und galten als die Ungetrennten.
 Elida's Vater war ein begabter Maler in Venedig, doch seine hohe Kunst konnte ihn nicht bereichern; denn er trennte sich schwer von jedem Bilde; immer wieder wußte er noch hinzuzufügen und zu ändern an seinen Werken, und wenn er endlich sein Gemälde verkaufte, dann geschah es mit schwerem Herzen und mit demselben Gemälde verkaufte, dann geschah es oft er Elida wieder in ihr Kloster begleitete, wo sie lange Monate für ihn verloren blieb. Sein Einkommen genügte gerade zu seinem Lebensunterhalt und zur Erziehung seiner Tochter.
 Seine Phantasie verwirrte nicht selten sein Schaffen, wie dies weit hinter jener zurückblieb. Kaum hatte er die Leinwand aufgespannt, so bevölkerte sie die weiße Fläche mit köstlichen Gestalten, die vor seiner feurigen Künstlerseele aufstiegen, verlockend und in blendendem Farbenschmelz; dann bedeckte seine Hand zurück vor der alzu schweren Aufgabe — seine Farben erschienen ihm todt und grau im Vergleich zu der Pracht, von der er träumte. Und doch erregten seine Bilder Bewunderung selbst im Lande, wo die kleinste Galerie Perlen der Malerei in sich schloß,

wo man Tintoretto, Tizian, Raphael erst voll verstehen lernt, weil man ihren glänzenden Schöpfungen auf jedem Schritt begegnet. Aber er selbst blieb unzufrieden — eine ächte Künstlernatur, die sich nach und nach verzehret an dem himmlischen Feuer, das in ihr lodert.
 Er hatte für eine Dorfkirche sein schönstes Gemälde als Altarbild gefertigt und es ihr geschenkt. — „Dort gehört es Gott und Allen“, sagte er, als man ihm abrieth und ihm hohe Summen dafür bot. „Die Kirche ist der Ort, wo auch armen Menschen Gelegenheit geboten werden muß, Schönes zu sehen. Da fühlen sie sich nicht mehr zurückgesetzt, sondern knien demüthig und zugleich stolz nieder. Dies Bild, dieses Meisterwerk aus edlem Marmor gemeißelt, diese goldglänzende Monstranz, die hehren Klänge der Orgel — all' die Pracht der Gottesverehrung — sie ist auch ihr Eigenthum.“
 So dachte der Maler in edlem Selbstvergessen, und so oft Elida in jener Kirche, die nahe dem Kloster lag, betete, flog ihre reine Seele zum Thron des Allmächtigen und dankte ihm für einen solchen Vater.
 Mit Sehnsucht sah sie damals der Zeit entgegen, die sie ganz mit ihrem Vater vereinigen würde; sie kannte seine Vermögensverhältnisse nicht und trat jedesmal im Innern jubelnd und mit einer gewissen heiligen Scheu in sein Atelier, wie in einen Tempel.
 So verließen die Freundinnen den stillen, schönen Ort, traurig jedem süßen Plaz und den duftenden Blumenbeeten, die ihrer Pflanze anvertraut gewesen, Lebewohl sagend und doch froh, in ihre Familien zurückkehren für immer.
 Dieselbe schwärze Barke, die Pietro führte, brachte zuerst Lucia zu dem Palast ihres Vaters, des Grafen San Clemente. Das hohe Portal, das Wappen darüber, zwei reichgelackte Diener, die sich vor der jungen Gebieterin bis zur Erde neigten — Alles ließ auf Rang und Reichthum schließen. Die Freundinnen sahen es nicht, sie küßten sich mit dem Versprechen, auch außerhalb des Klosters sich zu lieben. Lucia verließ die Barke und schritt in den Palast — eine königliche Erscheinung, die der Graf mit Stolz und Freude umarmte und deren feine Manieren ihre Mutter entzückte.

Graf San Clemente war einer jener italienischen Nobilit, die eben so reich geblieben, wie zur Zeit der Dogenherrschaft. Er hatte nicht von einer großen Vergangenheit leben wollen, sondern sich bemüht, der Gegenwart Rechnung zu tragen. So stand sein Haus unverändert, als andere Paläste verfielen, und war der Versammlungsort bedeutender Fremden. Das Talent bahnte Jedem den Eintritt in die strahlenden Marmoräle des italienischen Edelmannes.
 Seine ausgedehnten Güter in Toscana brachten ihm reiche Einkünfte, und lächelnd erzählte er den Gästen, die den trefflichen Geschmack seines Mustatweines lobten, oder die Größe der Früchte, — sie seien auf seinem Grunde und Boden gereift. — Nun kam Lucia, diese wunderschöne Blume, in das Elternhaus und ein heiteres Leben sollte sich gestalten. Ihre Mutter führte sie in ihre Gemächer und Lucia fand eine Garderobe und Schmucksachen, würdig einer Fürstin. Sie lächelte leise, indem sie ihrer Mutter dankte. Sie hätte Elida bei sich haben mögen und sie ansahen: „Nimm die Hälfte, laß uns Alles theilen, wie im Kloster!“ Wie mochte ihr Empfang im väterlichen Hause gewesen sein? — Lucia ließ sich schmeiden zum Diner, und als sie vor dem hohen Spiegel stand, der ein Wunderwerk amerikanischer Kunst, aus einer einzigen Scheibe bestand, während der goldene Rahmen, mit hundert Krystallblumen und Blattgewinden verziert, im Sonnenglanz in allen Farben des Regenbogens blinkte, da lachten ihrer schwarzen Augen ob all des Schimmers, der sie umgab, und ihr seltsam matter Dlivent, der wie Sammet so weich und farblos, röthete sich. Sie wandte sich und warf einen Blick auf den Koffer, der ihre ganze Habe aus dem Kloster erhielt, und in diesem Blicke lag kein Lebewohl, sondern eine Freude. „Morgen werde ich euch alle wieder finden, armelige Kleinigkeiten einer Pensionärin, doch unendlich kostbarer, als all' die rauschende Seide und der flimmernde Schmud!“ — Aus dem Besitz der Herzogin von Orleans, der Comine seiner Mutter, war ein Theil des Meublements der Königin Marie Antoinette in den Palast des Grafen San Clemente gelangt — eine schöne Einrichtung, die jetzt die Zimmer Lucia's schmückte. Es sind Ebenholzmeublen, mit Silber oder Perlmutter eingelegt. Am Schreibtisch, am Clavier —

hin. Mit diesen vertraulichen Verfügungsmaßregeln und einem Briefe versehen, reiste derselbe gegen den 10. October nach Wien.

Ich reproduire hier, fährt Lamarmora fort, vollinhaltlich diesen von meiner Hand geschriebenen Brief, welcher dem Conte als Instruction zu dienen hatte, und will in kurzen Worten das Ziel dieser Mission andeuten; es galt einen letzten directen Versuch, um auf friedlichem Wege von Oesterreich die italienischen Besitzungen zu erhalten, welche noch unter der Herrschaft des Kaiserreiches standen. Und hier muß ich erklären, daß ich unter der Bezeichnung von italienischen Besitzungen außer Venedig auch den wahrhaft italienischen Theil von Tirol verstanden wissen wollte. An Triest habe ich nie gedacht, weder damals noch später, weil, selbst zugegeben, Triest sei der Sprache und den Sitten nach mehr italienisch als deutsch, doch die Interessen dieser Handelsstadt völlig an Deutschland geknüpft sind. Zudem ist diese Stadt von slavischen und deutschen Bevölkerungen umgeben, welche mit den Italienern nichts gemein haben und haben wollen, als das, was den Handel betrifft, welchen der eine wie der andere Theil möglichst lebhaft leben will, ohne daß sich die Interessen verwirren, welche getrennt sind und immer so verbleiben werden. Wenn Triest durch Zufall Italien angehörte, so wäre dieser Besitz für unser Königreich voller Schwierigkeiten und ernster Gefahren.

Aus den Antworten auf die erwähnten Fragepunkte geht hervor, daß Italien 500 Mill. der österreichischen Schuld auf sich nehmen und 500 Mill. als Indemnität bezahlen, somit im Ganzen eine Milliarde für Venedig erlegen wollte. Dafür sollte alles unbewegliche Vermögen an Italien abgetreten werden. Gleichzeitig stellte die italienische Regierung den Abschluß eines Handels- und Schiffsahrtsvertrages auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen in Aussicht. Als wahre Grenze Italiens bezeichnete Lamarmora den Jonzo und meinte bezüglich Wälschtirols, da es zum deutschen Bunde gehöre, daher dessen Abtretung für den Augenblick unmöglich sei, sollte ein geheimer Specialvertrag dessen allmähliche Abtretung erleichtern. Die Eisenerne und der damit verbundene Ackerbau sollten bei einer günstigen Gelegenheit, wie z. B. bei einer Heirat zwischen den beiden regierenden Häusern, zurückgestellt werden. Lamarmora hatte die Ueberzeugung, die Ausöhnung Italiens mit Oesterreich werde dem Kaiser Napoleon großes Vergnügen bereiten.

Diese freundlichen Anträge verhinderten aber Lamarmora nicht, auch die Eventualität des Krieges in Betracht zu ziehen. Die Entree in V. I. ließ ihm erkennen, daß der Kampf zwischen Oesterreich und Preußen unvermeidlich geworden war; es lag ihm daher sehr daran, zu erfahren, ob letzteres die Hilfe Italiens benötigende werde. Da machte Bismarck plötzlich durch Nigra dem General Lamarmora den Vorschlag, mit dem Zollverein einen Handelsvertrag abzuschließen, um die deutsche Bevölkerung für Italien zu gewinnen.

Lamarmora behandelt im 4. Kapitel die Lage Italiens zu Beginn des Jahres 1866. Er konstatiert die Uneinigkeit der Parteien, von denen einzelne entweder an keinen Krieg glaubten oder in eine Allianz mit Preußen sein Vertrauen setzten und auf Ersparniß drangen, während die gegenseitige Partei jede Reduktion des Militäretats für gleichbedeutend mit einem Verrathe an den der Erlösung harrenden venetianischen Brüdern bezeichnete. Das damals auf der politischen Bühne erscheinende Cabinet Lamarmora befolgte eine Politik des Abwartens, und der Premier konstatiert zur Erklärung dieser Haltung, daß Frankreich keine Lösung der venetianischen Frage gewünscht habe, bevor nicht die römische eine Erledigung gefunden. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Zollverein veranlaßte indessen nähere Fühlung mit Berlin und dem Vorschlag Bismarck's, daß Florenz und Berlin sich durch geheime Gesandte in Rapport über die Eventualität eines Krieges in Oesterreich setzen sollten.

Das 5. Kapitel behandelt die Mission des italienischen Generals Govone an den preussischen Hof, welche Mission auf preussische Einladung erfolgte. Lamarmora spricht über die einleitenden Schritte mehrtheils nur aus dem Gedächtnisse, indem er sich weder von einzelnen Vorgängen Notizen gemacht, noch Copie von jedem Telegramm behalten hat. Die Idee eines Offensiv- und Defensivvertrages schwebte Anfangs März, wo Lamarmora seinen Commissar intruirte, bereits in der Luft; aber es forderte ein ausgezehertes Geplänkel zwischen Bismarck einerseits und Govone und Barral, dem italienischen Gesandten in Berlin, andererseits, ehe ein Resultat erzielt wurde. Mehr als eine Kombination wurde aufgestellt und fiel zu Boden, ehe es zum Abschlusse des Vertrages kam. So schreibt Govone in einer langen Depesche aus Berlin am 14. März 1866:

Graf Bismarck formulirte hierauf seine Ansichten dahin: In kurzer Zeit, in 3 oder 4 Monaten zum Beispiel, die Frage der deutschen Reform, mit einem deutschen Parlament gewürzt, wieder aufs Tapet zu bringen; mit diesem Vorschlage und mit dem Parlamente eine Verwicklung hervorzurufen, welche Preußen in Gegensatz zu Oesterreich bringen werde. Preußen sei entschlossen, alsdann zum Kriege zu schreiten, einem Kriege, gegen den Europa keine Einwendung erheben könne, da es sich um eine große und nationale Frage handle.

Govone kommt nach ausführlichen Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck zu folgendem Urtheil über die Sachlage: Alles in Allem, Herr General, der Eindruck, welcher im Grafen Barral und mir von den Eröffnungen des Grafen Bismarck zurückblieb, war der, daß Preußen, wenigstens für jetzt, fern von Kriegsgeboten sei; daß, wenn es ein Einverständniß mit uns anzubahnen wünscht, dieses, weil es sich auf Eventualitäten bezieht, die in weiter Ferne liegen, uns

dermalen nicht zuzagen zu können scheine, da es nur darauf abziele, die direkte Lösung der venetianischen Frage zwischen uns und Oesterreich zu durchkreuzen, welche Lösung, wenn sie jemals sich darbieten sollte, Curer Excellenz um so annehmbarer erscheinen wird, je weniger man auf die Aufrichtigkeit und Treue Preußens bei seinem Verlangen nach derartigen Verpflichtungen, und vielleicht auch bei seiner Einhaltung derselben, falls sie jemals eingegangen würden, zählen kann.

Da aber der Graf Bismarck irgend eine Uebereinkunft oder einen Vertrag wünscht, wäre es auch nur ein solcher ewiger Allianz und Freundschaft, und da ich versprochen habe, hierüber an Curer Excellenz zu berichten, so erwarte ich Ihre diesbezüglichen Befehle, so wie andererseits entsprechende Weisungen, im Falle Curer Excellenz irgend einer anderen der vom Grafen Bismarck vorgeschlagenen Kombinationen beitreten zu sollen glaubt, die sich, wie folgt, zusammenfassen lassen: Die Verpflichtung übernehmen, von nun ab Preußen in der Entwicklung der deutschen Frage zu folgen, wie sie vom Grafen Bismarck betrieben werden wird, das heißt: eine Verpflichtung, welche erst dann in Kraft treten wird, wenn die Entwicklung bis zum wirklichen Zusammenritte des deutschen Parlaments gediehen wäre. Dahingegen soll die venetianische Frage von Preußen solidarisch mit der deutschen behandelt werden.

An die berühmte Erklärung des Wortes „Diplomat“, welche besagt: „Ein Diplomat ist ein Mann, der zum Wohle seines Vaterlandes im Auslande lügt“ erinnert nachstehende Notiz Govone's, welche in einem an Lamarmora gerichteten „Separat-Briefchen“ enthalten ist. Govone schreibt aus Berlin:

Der Gesandte *** dem ich gleichfalls vorgestellt wurde, befragte mich direct über die Solidarität des Florentiner Cabinet's und wollte wissen, ob ich mit einer Mission betraut sei. Ich antwortete: Mit jener, die preussische Arme und ihre Bewaffnung zu sehen. Worauf er bemerkte: Aber Preußen hat Florenz Vorschläge gemacht? Ich erwiderte, daß ich davon ganz und gar nichts wisse. Darauf sagte er mir, daß man bei uns rüste, daß dies aber nicht klug sei. Ich leugnete die Rüstungen und fragte ihn meinerseits, ob Preußen nahe daran sei, Oesterreich den Krieg zu erklären. Ich kenne nicht den Stand der Dinge, da ich erst seit kurzem hier bin“, antwortete er, „aber ich glaube das nicht.“ Italien möge sich hüten, Preußen gegenüber Verpflichtungen zu übernehmen, weil es dann von diesem im ersten günstigen Augenblicke im Stiche gelassen werden würde. Dies die Meinung von ***.

Es folgen mehrere Depeschen Govone's und Barral's von welchen eine als Ansicht des Königs von Preußen constatiert, daß Italien die Initiative eines Angriffs auf Oesterreich auf sich zu nehmen habe. Lamarmora bemerkt, daß diese weitläufigen Unterhandlungen Italien immer nur die Alternative ließen, auf eigenes Risiko einen Krieg vom Zaun zu brechen oder einen Allianzvertrag zu unterzeichnen, der doch keine Allianz bedeuten würde.

Im 6. Capitel wird eine plötzliche Wendung signalisirt. Ein vom 21. März 1866 datirtes Telegramm Barral's notificirt, daß die Rüstungen Oesterreichs die Situation stark veränderten und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges erhöhten. Bismarck bestand auf Abschluß eines eventuellen Vertrages und Barral secundirte dieser Idee, wenn für denselben eine Dauer von zwei Monaten fixirt würde, um Preußen Gelegenheit zu geben, „seinen casus belli zu finden“. Barral schließt: „Es ist möglich, es ist wahrscheinlich, daß Preußen sich unversöhnlich zur Ausübung eines Rufes auf Oesterreich bedient; aber, wenn wir andererseits Bismarck nicht das Mittel an die Hand geben, welches er zur Hinzueziehung des Königs verlangt, wäre dann nicht möglicherweise zu fürchten, daß wir die Wahrscheinlichkeit eines Arrangements verstärken, dessen erstes Resultat die Ernennung eines österreichisch gesinnten Ministeriums sein würde und die Cooperation mit Preußen, die Befreiung Venetiens auf unbestimmte Zeit vertragen würde?“

Lamarmora schloß sich dieser Ansicht an, nur begehrte er etwas „Schriftliches“ von preussischer Seite. Nach weiteren Unterhandlungen, bei welchen sich jeder Theil bemüht, so wenig wie möglich aus der Reserve herauszutreten, tritt eine Pause von einigen Tagen ein, welche durch ein Umwölken Bismarck's erklärt wird. Am 27. März ist Barral in den Stand gesetzt, den vollständigen Text eines auf drei Monate limitirten Offensiv- und Defensivvertrages zu telegraphiren.

Das folgende Capitel bringt wenig oder eigentlich gar nichts, was nicht schon weltbekannt wäre. Die Verhandlungen wegen eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen Preußen und Italien sind in der Schwelge; Nigra umlagert den Kaiser Napoleon, dem Lamarmora nachträglich einen rührenden Monolog schreibt. Preußen scheint nicht kriegerisch zu sein, Napoleon will sich nicht erklären. Ueberall herrscht Unschlüssigkeit und Ungewißheit, am meisten im Kopfe Lamarmora's. Nigra beantwortet das Project, Oesterreich die Donaufürstenthümer zum Tausche gegen Venetien anzubieten. Napoleon belächelt die Illusion: Oesterreich werde nur, wenn man es durch einen Krieg zwingt, Venetien abtreten; er wisse das aus Erfahrung. „Unter dem Eindruck der Worte des Kaisers“ tritt Nigra zum ersten Male mit dem Rathe hervor, Ungarn zu revolutioniren, „was selbstamerweise gleichzeitig auch von Berlin aus gerathen wurde“. Indeß dauert die Unschlüssigkeit allerorts fort, so daß Lamarmora den Entschluß faßt, den Grafen Krese nach Paris zu schicken. Der Kaiser empfängt diesen huldvollst; der vielen Depeschen kurzer Sinn ist aber: Frankreich wachet sich freie Hand. (Fortf. folgt.)

überall, wo nur möglich, sind Spiegel angebracht; denn die schöne unglückliche Königin liebte es, ihr liebreizendes Antlitz bei jeder Beschäftigung anzuschauen. Lucia konnte eitel werden in dieser Umgebung. — Und Glida?

Vor dem weißen Hause, über dessen hohe Gartenmauer weiß- und rothblühende Oleanderbäume schauten, in einem der Seitenanäle, legte die Gondel wieder an. Die Thüre war bekränzt mit Rosen und Myrthen, Blumen lagen auf den Stufen und auf dem Fußboden, Blumen dufteten in großen Vasen am Fuß der Treppe, und der glückselige Vater, aus dessen Vor der Zeit gealtertem Gesicht dieser einzige Moment mit leuchtender Hand jede Falte des Kummers und die Spuren seines aufreibenden Daseins hinnweggelöscht hatte — er trug seine Tochter, die ihn mit Küffen bedeckte, wie ein kleines Kind die Treppe hinauf, tausend Willkommen begrüße stammelnd, tausend Dinge auf einmal fragend und immer wieder in unsäglicher Freude den süßen Namen Glida wiederholend. Ihre langen Haarflechten lösten sich unter diesen gegenseitigen Liebeslungen und flossen wie ein stutbender, glänzender Goldstrom über den Arm und den schwarzen Sammetrock des Vaters. Sie streiften die blühenden Pflanzen, die auf dem Corridor standen, und weiße und rothe Blumenblätter flogen in das seidene Gewebe, daß sie oben angelangt daftand wie eine See, die im Blüthenregen durch den Garten geschwebt ist. Die alte Dienerin mußte kommen auf einen lauten Ruf des Vaters und mußte sein Goldkind begrüßen, ihr die Hände küssen und sie anstaunen, wie sie so groß geworden im letzten Jahre, seit sie nicht dagewesen. Glida hielt sich die Hände vor ihr Antlitz und schüttelte das wallende Haar zurück, daß einzelne Blätter auf die Erde fielen.

„Zwiel Glück!“ sagte sie, „zwiel Glück!“ „Und nun komm in Dein Zimmer, Kind, es ist nur eins, aber es soll Dir gefallen — oder nein, erst mußt Du dem alten Papagei auf dem Balcon guten Tag sagen, oder nein — Glida, mein neuestes Bild selbst Du sehen.“

Er zog sie in sein Atelier, und als sie entzückt vor dem Gemälde stehen blieb, das eine römische Landschaft darstellte beim Sonnenuntergang,

und unter einem Drangengebüsch ein schlafendes Kind, das ein großer Hund bewachte — da machte ihn das Lob aus dem Munde der Tochter stolzer und glücklicher, als jemals eines Fürsten bereedte Worte, und reicher, als alle Schätze Indiens es vermocht hätten.

So blieben sie in einem einzigen Freudentaumel, und als sie den Papagei gestrichelt und ihn liebend mit dem Finger hinter dem Ohr getraut — trat sie in ihr Zimmer. Wieder grüßten sie Blumen in Porcellantöpfen, in Vasen, als Guirlanden um die alten lieben Bilder geschlungen, die nichts werth waren und doch als Erinnerungen aus der Kinderzeit so unvergleichlich. Sie nahen ihr Haar empor und flocht es wie ein Diadem um ihr Haupt; eine einzige weiße Rose war sein Schmuck.

„Was mag Lucia machen,“ dachte sie. „Ob sie auch Blumen hat und herzliches Vachen und freundliche, liebe Augen? Es sah so kalt aus in der Marmorhalle des Palazzo San Clemente. Morgen besuche ich sie!“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Theaterdirektor Offenbach.) Seit einigen Tagen schon wird in Paris die große Kärntnermel geschlagen, denn es steht die Eröffnung des Gaietésaters vor der Thüre und Jacques Offenbach soll dabei als Director debütiren. Neue, himmlische schöne Decorationen, neue wunderbar schöne Ballettufen, ein neu renovirtes, prachtvoll decorirtes Haus, so nebenbei auch ein neues Stück, das sich „Der Gasconner“ betitelt, und „Maria Stuart“ als Heldin auführt, von all' diesen Wundern erzählen uns die Blätter. Die Eröffnung war für den 3. d. angelegt. Der Telegraph hat über den Erfolg noch nichts gemeldet.

(Hinrichtung zweier Brigantenchefs.) Am 3. September bestiegen zu Potenza im Neapolitanischen, zwei Brigantenchefs das Schaffot, welche durch viele Jahre Basilicata verheert und unerhörte Mißthaten begangen hatten. Erpressungen, Wegführung von Personen, Miß-

Inland.

Hermanstadt, 11. September. Man schreibt dem „S. d. Wochenblatt“ aus Schäßburg: Am 26. August war hier die Stuhlversammlung zusammengetreten. Einerseits — man muß sagen: leider! — ist sie ihrer bisherigen Weile vom Beginn der Sitzungen und ihrer jedesmaligen Eile beim Verlassen des Sitzungssaales treu geblieben, indem sie auch diesmal erst 2 Stunden nach der abermaligen Eröffnungszeit beschlußfähig wurde und schon am nächsten Morgen nicht mehr beschlußfähig war. Die Folge davon ist, daß die früheren Rüststände um ein Bedeutendes vermehrt worden sind, so daß sie, um ihrer sich zu erledigen, wohl 3 bis 4 Tage wird zusammen sitzen müssen, wenn sie nicht etwa Vertretung und Verwaltung, wie letztere ihr das anbefohlene Gemeindegesetz auferlegt, nach Pausch und Bogen besorgen wollte. Andererseits aber — und man kann sich dessen nur freuen — hat diesmal die Stuhlversammlung gewissermaßen sich selbst übertriffen, indem wichtige Gegenstände der Tagesordnung, die früher schon unter dem Brennglase scharfer Gegenstände gestanden, mit voller Ruhe und dem besten Einverständnis verhandelt und erledigt wurden. Einer kurzen sachlichen Erörterung sind, einiges Unwesentliche abgerechnet, durchwegs einheitliche Beschlüsse gefolgt. In dieser Weise ist die Gewerbejudic-Commission bestellt und das sonst Nöthige beschlossen worden, auf daß die Schule selbst mit dem 1. September eröffnet werden könne. In derselben Weise ist auch der Schulrath für unsern Stuhl zu Stande gekommen. Von den vielen andern, in eben derselben Weise gefaßten Beschlüssen seien nur erwähnt die folgenden:

1. Es sei das bare Waifenvermögen aus der cumulativen Waifenkasse in die Stuhlkasse zu übernehmen und von dieser innerhalb der die Verwaltung dieses Vermögens regelnden Gesetze und Verordnungen beim hiesigen Vorshuß- und Gewerbeverein gegen 6%, bei Privaten aber nur gegen wenigstens 8%, anzulegen;

2. Es sei der Bericht des betreffenden Inspectors über die Weigerung der Ackerbauwähler zur Vernahme der Wahl eines Vertreters für die Stuhlversammlung zur Kenntniß des Comitats mit dem Ersuchen zu bringen, anordnen zu wollen, was in diesem und ähnlichen anderen Fällen zu geschehen habe.

Bei 8. September. In Angelegenheit des Zollbündnisses hat der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe nachstehenden Erlass an die Handelskammern und landwirthschaftlichen und industriellen Vereine gerichtet:

Nach §. 22 des zwischen den ungarischen Kronländern und den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät abgeschlossenen und mittelst Ges.-Art. 16 v. J. 1867 inartikulirten Zoll- und Handelsbündnisses steht es beiden kontrahirenden Theilen frei, nach Ablauf der ersten fünf Jahre der Vertragszeit Unterhandlungen wegen Abänderung der Bestimmungen dieses Uebereinkommens in Antrag zu bringen. Nachdem diese fünf Jahre nunmehr verfloßen sind, hat das Abgeordnetenhaus in der Sitzung vom 28. März d. J. das Ministerium angewiesen, den erwähnten Handelsvertrag unter Anhörung von Sachverständigen durchzuführen und einen gutachtlichen Bericht darüber zu erstatten, ob derselbe für Ungarn nicht nachtheilig sei, und ob er nicht solche Punkte enthalte, deren Abänderung im Interesse des Landes notwendig wäre.

Zu Ausführung dieses Beschlusses wünscht die Regierung, von den diesbezüglich zwischen den einzelnen Fachministerien bisher schon erfolgten Verhandlungen ausgehend, vor Allem von Seite der unmittelbar interessirten und berufenen Fachorgane und Fachcorporationen ein Gutachten über die nationalökonomische Wirkung des Zoll- und Handelsbündnisses zu erhalten und diese Organe und Corporationen darüber einzuzuhören, in welchen Punkten sie eventuell irgend eine Aenderung des Vertrages für nöthig oder vortheilhaft erachten.

Weil der ... Verein einer jener Körperschaften, welche mit den Wirkungen dieses Zoll- und Handelsvertrages am meisten empfindenden Kreisen in Berührung stehen, und die kompetentesten Beurtheiler der Ansichten, Erfahrungen und Wünsche derselben sind, wende ich mich mit patriotischem Vertrauen an den Verein, ihn ersuchend, auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen die Bestimmungen des besagten Handels- und Zollbündnisses einer eingehenden und unparteiischen Beurtheilung zu unterziehen, und in seinem Berichte über die Einwirkungen derselben auf unsere volkswirthschaftliche Entwicklung erschöpfend sich zu äußern, wobei, soweit es thunlich, die Reihenfolge der einzelnen Vertragsartikel zu befolgen sein wird; sobald er nach gewissenhafter Prüfung irgend eine Bestimmung desselben als schädlich für die volkswirthschaftliche Entwicklung des Landes erkennen sollte, seine Ansicht eben so oft, mit den möglichst erschöpfenden und verlässlichen Daten unterstützt, darzulegen und zugleich einen bestimmten Vorschlag zu machen bezüglich der vorerwähnten Aenderung des betreffenden Punktes.

Ich erwarte von dem Verein, daß er die Wichtigkeit seiner Aufgabe erkennend, seinen Bericht — soweit die Rücksicht auf die erforderliche Gründlichkeit es gestattet — möglichst beschleunigen werde. — Zich v.“

Graz, 6. September. Pfarrer Watsching, welcher wegen Aufwiegelung des Landvolkes gegen die Schulgesetze vom Landesgerichte und Ober-Landesgerichte zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt worden, wurde vom Obersten Gerichtshofe von dem Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe freigesprochen und nur wegen Vergehens nach §.

handlungen, Verstimmlungen und Mord, Raub, Brandlegung, Schändung, Hinführung von ganzen Familien und Kindern waren die Verbrechen, wegen derer sie sich mit 19 anderen Angeklagten vor den Riffen von Potenza verantworten mußten. Das Verdict der Jury lautete für Alle auf die Todesstrafe. Zwei starben, bevor das Urtheil unwiderrücklich wurde und bei 17, welche sich fast alle freiwillig gestellt hatten, wurde die Sentenz auf lebenslängliche Zwangsarbeit gemildert. Die Weiben, bei welchen das Urtheil in Vollzug gesetzt wurde, hatten und zwar der Erste 47 Verbrechen, worunter 28 Morde, und der Andere 37 Verbrechen, worunter 22 Morde begangen.

(Großer Diamantdiestahl.) Einer sehr bekannten Londoner Juwelierfirma, die aus Klugheitsrückichten, welche von der Polizei angetrieben worden sind, ihren Namen vorläufig noch verschweigt, sind auf mysteriöse Weise Juwelen im Werthe von über 10,000 Pfr. gestohlen worden. Die in Rede stehende Firma hatte von dem Schah den Auftrag erhalten, ihm Edelsteine zur Besichtigung zuzuschicken, und eine Anzahl kleiner aber sehr wertvoller Pakete wurde zur Versendung vorbereitet. Während dies geschah, ging ein Packetchen, welches 4 Diamantkreuze, ein prachtvolles Halsband mit sehr großen Diamanten, mehrere Broschen, Ringe und Ohringe, besetzt mit Diamanten, Rubinen und Smaragden enthielt, die zusammen über 10,000 Pfr. werth waren, verloren, und man weiß bis jetzt nicht, auf welche Weise. So viel steht fest, daß am 18. Juni alle Pakete da waren, und daß am 1. Juli eines fehlte. Ob es von einem Gehilfen auf der Straße verloren worden, oder vom Ladenthürer gestohlen, während der Kaufmann sich einen Augenblick umwandte, ist bis jetzt ein Räthsel. Die Polizei wurde in Bewegung gesetzt, und am 14. d. fand man im Bette der Themse die Goldeingassungen, welche dort einige Wochen bereits gelegen zu haben scheinen. Die Eingassungen waren von ungeschickter Hand losgerissen worden und doch ist es wunderbar, daß ein gewöhnlicher Mensch Gold von so bedeutendem Werthe, sollte weggeworfen haben. Die bestohlene Firma, welche die Edelsteine wiederzuerkennen im Stande ist, hat eine Belohnung von 500 Pfr. St. auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt.

300 zu vier demwege diese P e t t Uhr Nachmit — Do Zellen im Pa Manches zu jetzt ein vortu O l m i Bezirkes bei auf die Regier ernte zu richto Trop fassung der sieber durch de gefordert. Krata melde, daß de bung neuer H werden veröffi Tar n o Wahlcomité g tische Comie t

Berli Bischofs Rein Besetzungsfra Der Ca lung der ganz volle Zustimmung geplanten Sch Die An erwartet. Da Baron x Paris für die Nation nach October n vertragen. Au der Kammer k knust nur jene erledigt ist, zur Die Züh reden, er mög ladung zum B nämlich, der W tigen Hofes im sterath wird a ob Mac Maha

Per pig wird gemeldet, willigen der S gona entsendete nur geringen tapfer und ver allgemeine Best Eine De ferve, daß in A verhöflichen au Rom, e erregen.

Man verri ner Regierung, daß die französi Journale theile keinen Frankreich Florenz geschriebten, daß eine Garantie de dies wahrschinli Italien sich zu Rechte und Tes Verfechtern einsten die Armeen herabsiegen. Da in seiner früherer dieser Reise begl Die Gaze des linken Centn tung des Cabine ternehmende Hei traften unterfüß London,

(Der responenz des „Snow, welcher d Er lebt auf ein Er war nie in er nie an Zahnd denn er ist ganz groß, wiegt unge freom und glau Krieg“ bechügt i ist der Vater vor alt sein würde, lebt, ist 53 Jahr nach Alabama u daß der älteste W er sich sehr gerne — (Ein aus Massana in größtlichen Rache- Abessinien, Johar Tigre, an seinem Graufantelt Joh Jahre 27 friedlich abschlagen und sic auch ihr Chef in Schießpulver füllen sprigten aus der unter entfehlchen Hinrichtungen unt des Königs angefi war, um die Sa auf diese Weise

300 zu vier Wochen Arrests verurtheilt. Der Kaiser hat nun im Gnadenwege diese Strafe auf acht Tage Hausarrest herabgesetzt.
Peitau, 6. September. Kaiser Franz Joseph ist um halb 2 Uhr Nachmittags abgereist. Die Strafen waren prachtvoll decorirt.
Obwohl die Truppen, welche das hiesige Lager bezogen, unter Zelten im Freien campiren müssen und die Unterbringung überhaupt Manches zu wünschen übrig lässt, so ist doch der Gesundheitszustand bis jetzt ein vortreflicher.
Olmutz, 6. September. Die Gemeindevorsteher des Olmüger Bezirkes beschloßen in einer heute stattgehabten Versammlung einhellig, an die Regierung eine Petition um Steuernachlaß aus Anlaß der Mißernte zu richten.
Troppau, 6. September. Die Landesregierung hat die Verfassung der Wählerlisten angeordnet. Heute wurden die Gemeinde-Vorsteher durch den Bezirkshauptmann zur schleunigsten Danachachtung aufgefordert.
Kraakau, 6. September. Der Wiener Correspondent des Czasmelke, daß das Aufhebungspatent des Reichsrathes und die Ausschreibung neuer Reichsrathswahlen spätestens Dienstag in der Wiener Zeitung werden veröffentlicht werden.
Tarnopol, 6. September. Gestern hat sich hier ein christliches Wahlcomité gebildet, welchem dreißig Mitglieder beitraten. Das irrealistische Comité bleibt in selbstständiger Action.

Ausland.

Berlin, 6. September. Die Anerkennung des altkatholischen Bisthofs Reinkens seitens des Staates ist beschlossene Sache; nur die Befolgsfrage ist noch Gegenstand der Berathung.
Der Cultusminister legte dem Gesamt-Ministerium eine Darstellung der ganzen Situation der kirchlichen Angelegenheiten vor und fand volle Zustimmung bezüglich der getroffenen Maßregeln und der ferner geplanten Schritte.
Die Ankunft des Königs von Italien wird für den 25. d. hier erwartet. Das gesamte diplomatische Corps kehrt nach Berlin zu rück. Baron Balan übernimmt nicht den Posten des Staatssecretärs.
Paris, 6. September. Die Regierung hat beschlossen, von den für die National-Versammlung notwendigen Ergänzungswahlen im Monat October nur drei vorzunehmen zu lassen und die anderen sieben zu vertagen. Außerdem beabsichtigt die Regierung, bei Wiederzusammentritt der Kammer letzterer einen Gesetzentwurf vorzulegen, demzufolge in Zukunft nur jene Departements, in welchen mehr als Ein Deputirtenposten erledigt ist, zur Ergänzungswahl berufen werden sollen.
Die Führer der jesuitischen Partei suchen MacMahon zu überreden, er möge die vom Kaiser von Oesterreich an ihn ergangene Einladung zum Besuche der Wiener Weltausstellung annehmen. Sie hoffen nämlich, der Marschall werde sich in Wien unter den Auspicien des dortigen Hofes mit dem Grafen von Chambord verständigen. Der Minister rath wird aber erst im Laufe der nächsten Woche darüber entscheiden, ob MacMahon jener Einladung Folge leisten soll oder nicht.
Perpignan, 6. September. Aus Barcelona, 4. September, wird gemeldet, daß Cercos mit 600 Mann in zwei Treffen die Freiwilligen der Stadt Reus geschlagen habe. Die Deputation von Tarragona entsetzte Colonnenführer gegen denselben. Die Freiwilligen leisteten nur geringen Widerstand, dagegen kämpften die Colonnenführer sehr tapfer und verloren auch einen Obersten. In Reus herrscht hierüber allgemeine Bestürzung.
Eine Depesche von Bayonne von gestern meldete unter aller Reserve, daß in Madrid eine große Gährung herrsche, welche von den Unversöhnlichen ausgehe. Diese Nachricht hat noch keine Bestätigung gefunden.
Rom, 6. September. Das Befinden des Papstes ist besorgniß-erregend.
Man versichert, daß der Gesandte Frankreichs, Journier, von seiner Regierung beauftragt wurde, der italienischen Regierung zu versichern, daß die französische Regierung durchaus nicht die Ideen der clericalen Journale theile und darum auch in der Reise des Königs von Italien keinen Frankreich feindlichen Act erblicke.
Florenz, 6. September. Der Natione wird officiös aus Rom geschrieben, daß die Reise des Königs nach Deutschland ein Pfand und eine Garantie des Friedens für Italien und ganz Europa sei, wenn, wie dies wahrscheinlich ist, die drei Herrscher von Deutschland, Oesterreich und Italien sich zu Verträgen einigten, kraft deren sie sich gegenseitig ihre Rechte und Territorien garantiren und, indem sie sich zu Urhebern und Verfechtern eines allgemeinen Reformvorschlages machten, in ihren Staaten die Armeen auf den für die innere Staatsicherheit nöthigen Stand herabziehen. Dasselbe Journal glaubt, General Menabrea werde wieder in seiner früheren Eigenschaft als erster Flügel-Adjutant den König auf dieser Reise begleiten.
Die Gazzetta d'Italia versichert, mehrere einflußreiche Abgeordnete des linken Centrums hätten mit Rücksicht auf die eminent liberale Haltung des Cabinets Minghetti und die vom Könige ins Ausland zu unternehmende Reise der Regierung erklärt, sie würden dieselbe mit allen Kräften unterstützen.
London, 6. September. Die Nachricht von dem Abgange eines

Infanterie-Regiments und eines Jägerbataillons nach der Goldküste bestätigt sich. Die Abreise erfolgt jedoch erst im November oder December.
Bukarest, 5. September. Ueber Antrag des Minister-Rathes hat der regierende Fürst genehmigt, daß das von der General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen ausgearbeitete Project, bezüglich der Verlängerung der Linie vom Hasen zu Braila ausgeführt werde. Diese Ausführung kostet die Summe von 200,000 Francs, welche auf Rechnung jener Arbeiten gehen, die bestimmt sind die, in der Vollzugsvorschrift unterdrückten Arbeiten zu ersetzen.
Am 4. und 5. September alten Styls findet vor dem Geschworenen-Hofe für Blasphemie (Giurgo) die Verhandlung wider die bekannten, des Auftrahes angeklagten „Bivolari“ (Büffeltreiber) aus Giurgo statt.
Der regierende Fürst ist vorgestern — Mittwoch — Abends 6 Uhr, im besten Wohlsein in der Hauptstadt eingetroffen und auf dem Tirgovester Bahnhofe von Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie einem zahlreichen Publikum, ehrsüchtvollst empfangen worden.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.
Gestern war der Abend gar nicht schön, trotzdem konnte die anberaumte Communitätsversammlung nicht abgehalten werden, weil zu derselben die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Mitgliederanzahl sich nicht eingefunden hatte.
Unsere Ausspitzer haben sich endlich der Lungen der Spaziergänger auf der Bretterpromenade erbarmt; sie gehen aber dabei mit dem Wasser so sparsam um, als wenn es sich um leichtsinnige Verschüttung von Rotzflüssigkeit handelte. Die Wassermenge, welche zur Bespitzung des erwähnten Abendroses verwendet wird, macht den Eindruck der aus einem zerbrochenen Maßstuge am Boden liegenden gebliebenen Flüssigkeit. Sollten die Bespitzungsorgane etwa gar aus Rücksicht für mögliche und unmögliche Damenschleppfleider mit dem Wasser sparen? In diesem Falle bitten wir recht sehr, weniger galant zu sein, dafür aber mehr und wader drauf loszuspritzen.
Geschwindigkeit ist keine Zauberei. Der gestrige Eisenbahnzug traf nach 10 Uhr Vormittags hier ein. Es geht nichts über die Pünktlichkeit der Ostbahn, insbesondere, wo es sich um das Eintreffen der Züge in den Endstationen der Flügelbahnen handelt, da kann getrost getrocknet, anstatt gedampft werden, dafür erwägt der Vorkteiler, daß mit dem Morgenzuge verspätet eingelangte Briefschaften bis 4 Uhr Nachmittags desbetenden Tages ohne weiteres beantwortet werden dürfen. — Es wird immer gemüthlicher und unser Verkehr ist auch eine schöne Gegend.
(Sängerfahrt.) Wie wir aus ganz sicherer Quelle vernommen haben, veranstaltet unser Männergesangsverein Sonntag den 28. l. Mts. eine Sängersahrt nach Großpold. Näheres hierüber werden wir in der Folge berichten.
Auf die an uns mit dem Motto: „Wenig Geschrei, viel Woll“ gerichtete Anfrage, ob es zulässig, daß, wie dies wirklich geschehen, in dem offenen Kanal nächst der Brücke, über die der Fußweg aus der Josefstadt oder vom „Neumüller“ zum kön. Steueramte im städtischen Bräuhaus führt, Hutmaderwolle gewaschen und gereinigt wird? sind wir nicht in der Lage, eine erschöpfende sanitätspolizeiliche Aufklärung zu geben; unseres Erachtens dürfte die betreffende Behörde berufen sein, darüber zu entscheiden, ob es gesundheitszuträglich sei, wenn das zur Beschmutzung der offenen Rinnflüsse bestimmte Wasser in jenem Kanale durch verschiedene „Haarmittel“ bereichert wird.

Mehr, als es die Stuhlsversammlung vermag, wird dem „S. D. Wochenblatt“ aus Schäßburg berichtet, beschäftigt auch hier die Gemüther einmal in angenehmer Weise die Wiener Weltausstellung, und dann minder angenehm der schreckliche asiatische Gast, die Cholera. Jene zieht aus Stadt und Umgebung immer mehr Besucher hinaus; es vergeht selten ein Tag, an welchem nicht wenigstens ein Wanderer die frohe Fahrt antreten sollte. Diejenigen, welche schon heimgekehrt, leiden noch unter dem mächtigen Drucke des Geschehenen so sehr, daß sie mit ihren Berichten bald zu Ende sind und mit dem Refrain beginnen und schließen: Gehe selbst hin und sieh, aber ja nicht auf wenige Tage!
Dieser böse Gast, die Cholera, hat an noch nur angeknüpft; ein einziger Fall der Erkrankung, zugleich des Todes ist in einer Vorstadt vorgekommen. Die Bevölkerung will diesen Fall nicht gelten lassen; sie meint, es könne nicht Cholera gewesen sein. Besser ist diese Geringschätzung des Würgengels, als blöde Zaghaftigkeit vor dem ersten Rauschen seiner Flügel; sie ist besser darum, weil sie, wie es scheint, mit der nöthigen Vorsicht und nicht mit blindem Fatalismus gepaart ist. Es wird denn doch mancher Tümpel des Schmutzes in der Stadt vertilgt, die Kanalisation am Marktplatz wird fortgesetzt und hoffentlich noch weiter hinauf und hinauf fortgesetzt werden, damit demnächst die Brutstätte tödtlicher Krankheiten, das alte Bett des Schaaser Bachs, ganz abhanden komme.
Man schreibt uns aus S. Regen, 6. September: Seit dem 26. Juli bis heute in öffentlicher Behandlung gewesen 59 Individuen, wovon 32 genesen, 26 gestorben und 1 auch gegenwärtig in ärztlicher Behandlung ist.
Seit dem 26. August bis 4. September l. J. frisch erkrankt 41 Individuen, davon gestorben 11 Individuen; seit dem 26. Juli bis zum 4. September l. J. im Ganzen erkrankt: 565, wovon 325 genesen, 229 gestorben und 11 Individuen in ärztlicher Behandlung waren.
Am 31 August l. J. waren keine Todesfälle und kein Krankenzuwachs und am 1. September waren keine Todesfälle.
Mit Bekanntmachung ddo. 3. September 1873 Z. 1567/73 wurde eine Verordnung des hohen kön. ung. Ministeriums des Innern ddo. 14. August 1873 Z. 33,251, betreffend die Desinfection von Kleidungsstücken und Wäsche publicirt.
Es kann somit mit nicht geringer Freude constatirt werden, daß die Choleraepidemie — wenigstens vorläufig — als fast erloschen zu betrachten ist.

(Selbstmord des Grafen Karl Eszterhazy.) Am 6. l. M. hat sich in Wien der Graf Karl Eszterhazy erschossen. Man erfährt über den traurigen Vorfall, welcher in den Kreisen der Aristokratie allgemeine Theilnahme und großes Aufsehen erregt, folgende Einzelheiten: Der Gutsbesitzer Graf Karl Eszterhazy, aus Preßburg gebürtig, 53 Jahre alt, ledig, litt schon seit einigen Jahren an einem Rückenmarksleiden, welches sich schließlich zur vollen Unheilbarkeit entwickelte und welches auch auf seinen Gemüthszustand den schlimmsten Einfluß nahm. Graf Eszterhazy consultirte zahlreiche Aerzte, besuchte die verschiedensten Curorte, und noch im heurigen Jahre suchte er in der Kalthwasser-Heilanstalt Nadeund bei Graz — leider ohne Erfolg. Vor kurzem lehrte Graf Eszterhazy nach Wien zurück, wo er gemeinsam mit seiner Schwester, einer e. enfalls bereits ziemlich bejahrten Dame, im Bürgerhospital, 1. Hof, 1. Stiege, 2. Stock, eine größere Wohnung innehatte. Seit seiner Rückkunft war Graf Eszterhazy fast menschenleer und trug eine ausgesprochene Melancholie zur Schau. Heute Vormittags verließ der Graf die Wohnung und begab sich in die Stadt, um sich daselbst einen — Revolver zu kaufen. Um 1 Uhr kehrte er heim, begab sich sofort in sein Zimmer und schloß daselbst ab. Kurz darauf fiel ein Schuß. Das Aergste befürchtend, sprengte man die Thür

und fand nun den Grafen ganz angekleidet an dem Sofa, von welchem er herabgeglitten war, lebend. In der Rechten hielt er den Revolver, die Linke hielt er an die Brust, die durch den Schuß beigebrachte Wunde deckend, aus welcher nur einzelne Blutstropfen drangen. Graf Eszterhazy mußte sich mitten ins Herz getroffen haben und augenblicklich todt gelieben sein. Auf einem Tischchen, welches in der Nähe des Sofas stand, lagen mehrere Briefschaften, deren Durchsicht keinen Zweifel über die Motive der That ließ. In einem an seinen Hausarzt gerichteten Schreiben gibt Graf Eszterhazy der Verzweiflung über die Unheilbarkeit seines Leidens Ausdruck und erklärt, er werde dem qualvollen Dasein selbst ein Ende bereiten. Graf Eszterhazy, der in ganz rangirten Verhältnissen lebte, verbrachte seit Jahren gewöhnlich den Winter in Wien und den Sommer entweder in verschiedenen Bädern oder auf dem Schlosse Grafenec. Die Leiche des Unglücklichen wurde in das allgemeine Krankenhaus zur Obduction gebracht.

(Fester Platzverhältnisse.) Man schreibt aus Pest: An den letzten Ultimo hatten sich die düstersten Befürchtungen geknüpft. Wenn schon die Krisis und ihre Nachwehen das Vertrauen in die Zukunft und den Credit unseres Plages sehr erschüttert hatten, wenn man schon vor Wochen den Zusammenbruch vieler Firmen befürchtete, so steigerten sich diese pessimistischen Anschauungen noch wesentlich angeichts des jüngst beendigten Peter Martes, dessen Ergebnisse, namentlich mit Rücksicht auf die Manufactur-Branche, weit hinter den genug bescheidenen Erwartungen zurückblieben. Zahlreiche Insolvenzen größerer und kleinerer Manufactur-Firmen wurden selbst von Solchen propheetet, die sonst einer trübten Auffassung der hiesigen Verhältnisse energisch entgegenzutreten pflegten. Zum Glücke trafen die befürchteten Katastrophen nicht ein. Kein größeres Falliment wurde bekannt, und selbst die zahlreich erwarteten kleineren Insolvenzen ereigneten sich nicht. Man kann zwar nicht behaupten, daß nicht um ein mäßiges Percent noch Zahlungseinstellungen stattfänden, als in ganz normalen Zeiten, aber zu der Wacht, mit welcher die Krisis und ihre Folgen über Pest hereinbrachen, stehen sie doch in keinem Verhältnisse. Ob nun diese Erscheinung in der Solidität unseres Plages ihren Grund hat, ob in dem Umstande, daß der Credit der Pest-Firmen schon früher so bedeutend reducirt worden, daß ähnliche Krisen dadurch im vornherein vereitelt wurden, wollen wir nicht untersuchen; die Erscheinung selbst kann nicht geleugnet werden.

(Eisenbahn-Nachrichten.) Der Stand der Bauarbeiten auf den ungarischen Privatbahnen mit Ende Juni 1873 war folgender:
Battaszel-Dombóvár-Zafanyer Bahn. Strecke Dombóvár-Battaszel 9,2 Meilen. Die Strecke wurde seither am 20. Juli 1873 eröffnet.
Geriess-Tarnower Eisenbahn, ungarische Theilstrecke, 7,78 Meilen. Nyiregyhaza-Ungvárer Bahn 12,1 Meilen. Ungarisch-galizische Verbindungsbahnstrecken: Homonna-Mező-Kaborez 5,33 Meilen. Die Strecke Mező-Kaborez-Kandeszgrenze exclusive Tunnel 1,55 Meilen. Die Strecke Mező-Kaborez bis zum Tunnel wurde seither am 12. Juli 1873 dem Verkehr übergeben. Raab-Debenburg-Gömfürther Bahn. Strecke Raab-Debenburg 11,2 Meilen, Debenburg-Kandeszgrenze 4,7 Meilen. Oesterreichische Staats-Eisenbahn. Strecke Postek-Deutsch-Voglan 6,9 Meilen. Ungarische Ostbahn. Strecke Klaußenburg-Rosford 8,27 Meilen, war der Vollendung nahe und wurde seither am 14. August 1873 eröffnet.
Auf den oesterreichischen Eisenbahnen, deren gesammte Betriebslänge mit Ende des zweiten Quartals 1151,3 Meilen betrug, sind im zweiten Quartal 1873 254 Unfälle vorgekommen. Derselben zerfallen in 193 Unfälle bei fahrenden Zügen inclusive ihres Aufsenthaltens auf den Bahnhöfen und in 61 sonstige Unfälle in den Bahnhöfen und auf der currenten Strecke.
Die neue Wiener Tramway-Gesellschaft hat dem k. f. Handelsministerium das Project für die Anlage einer Pferdebahn von der Westbahnlinie durch die Kaiserstraße bis zur Lerchenfelder-Linie überreicht.
Der Handelsminister hat dem Alois Oelen v. Sidenhorst, Ingenieur in Wien, und Comjorten eine Priferifrektion zur Durchführung der technischen Vorarbeiten für eine Lokomotiv-Eisenbahn von Göz nach Kafel ferner von Kafel nach Kana; ferner von Keifnitz nach Tschernembauf die Dauer von 6 Monaten bewilligt.

(Hufarenstreiche.) Ein Hufar des 6. Regiments hatte im Jahre 1859 einen seiner Kameraden meuchlings ermordet; zur Abhütung der dieshalb über ihn verhängten zwanzigjährigen Kerkerhaft wurde er in die Peterwardeiner Schanzen gesteckt. Nachdem er die Hälfte seiner Strafszeit abgehüßt, gelang es ihm, und zwar in seine Heimath nächst Debreczin zu entfliehen, wo er drei Jahre lang mit seiner daselbst zurückgelassenen Gattin unbeanstaltet lebte. Doch eines Tages hatte er mit seiner Frau einen häuslichen Zwist, die ihn der Behörde anzeigte. Unter Militärbedeckung wurde der Flüchtige wieder nach Peterwardein zurückescortirt. Dieser Tage wurde die Debrecziner Behörde nun davon verständigt, daß der Inquisit zum zweiten Male ausgebrochen sei. Ob er sich wieder nach Debreczin, oder wohin er sich überhaupt gewandt hat, — daß weiß man nicht.

(Heroinismus einer Seiltänzerin.) Die große Kongert-halle in Birmingham war der Schauplatz einer recht aufregenden Szene am letzten Samstag. Eine Seiltänzerin hatte, um das Eintrittsgeld abzuwerdienen, auf einem Seile einen sechsährigen Revolver abzuschießen. Sie hatte auf der Mitte des Seiles bereits vier Schüsse gethan, als die Waffe sprang und Splitter derselben ihr in Gesicht und Brust drangen. Trotz der Wunden und Schmerzen ging die Künstlerin das Seil hin und zurück, und als sie wieder festen Fuß gefaßt hatte, wurde sie — ohnmächtig. Man kann wohl sagen, daß diese Dame ihr Handwerk versteht.

Öffentlicher Dank.

Die wechselseitige Versicherungsbank „Transylvanien“ in Hermannstadt, bei welcher ich mich mit meiner unverglichen Gemalin, Sofie Medrea, auf ein Capital von 4000 fl. gegenfeitig versichert hatte, zahlte mir, nachdem der unerbittliche Tod meine vielgeliebte Gattin mir vor Kurzem entriß, die ganze versicherte Summe ohne jeden Abzug in der kürzesten Zeit aus.

Ich erachte es für meine Pflicht, im Namen meiner von ihrer Mutter als Waisen hinterlassenen zwei unmündigen Kinder, der genannten Versicherungsanstalt hiemit meinen verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

Bohza, im Zarander Comitate, 9. September 1873.

Georg Bardoşy, k. ung. Postmeister und Handelsmann.

Fremdenliste.

Ungarische Krone. D. Fuchs, Kaufmann sammt Familie, aus Temesvár; A. C. Pincis, Weinbändler, aus Pest; A. v. Herbag, Comitatsbeamter, G. Feplos, Reallehrer, aus Deva; E. Spanner, aus Sepsi-Szent-György; E. Nagy, Landbesitzer sammt Sohn, aus Droos; D. Grünfeld, J. Grünfeld, Kaufleute, aus Nagy-Ernöd; D. Megyész, aus Tiroi; B. Pfejliann, Geistlicher und Congressdeputirter, aus Torcauln.

Telegr. Wiener Cours vom 10. September 1873.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen, 5% National Anlehen (Silber), 1860er Staats-Anlehen, Rentanlehen, Creditanlehen, and 4% Anlehen.

(Der älteste Mann in Amerika) ist nach einer Correspondenz des „Louisville Courier Journal“ ein Neger, Namens Fortune Snow, welcher das hundertundvierundzwanzigste Jahr erreicht haben soll. Er lebt auf einer Farm nahe bei Milan, Gibson, County, Tennessee. Er war nie in seinem Leben krank und nahm nie Medizin. Auch litt er nie an Zahnwach und hat keinen ungesunden Zahn in seinem Munde, denn er ist ganz zahlos. Er ist der letzte Revolutionär, 5 Fuß 6 Zoll groß, wiegt ungefähr 115 Pfd. und ist sehr schwarz. Auch ist er sehr fromm und glaubt fest an den „guten Gott“, der sein Leben im „alten Krieg“ beschützt hat. Fortune Snow liegt jetzt noch in der Bibel. Er ist der Vater von 13 Kindern, von denen das älteste über 100 Jahre alt sein würde, wenn es noch lebte. Sein jüngstes Kind, bei dem er lebt, ist 53 Jahre alt. Er lebte zuerst in Süd-Carolina, wanderte dann nach Alabama und zuletzt nach Tennessee. Der Correspondent bemerkt, daß der älteste Mann in Amerika von Hunderten besucht wird und daß er sich sehr gerne mit den Leuten unterhält.
(Ein größlicher Rache-Act.) Einem Privatschreiben aus Massana in Nordafrika entnehmen wir die Nachricht von einem größlichen Rache-Act, welchen vor einigen Tagen der christliche König von Abyssinien, Johanni II., bekannter unter dem Namen Kassa, Fürst von Tigré, an seinem tapferen Mitbewerber Abba Kassa ausführen ließ. Die Grausamkeit Johanni's II. ist bereits bekannt, da er im verfloßenen Jahre 27 friedlichen Gefangenen die rechte Hand und den linken Fuß abschlugen und sie dann den wilden Thieren vorwerfen ließ. Da nun auch ihr Chef in seine Hände gefallen ist, ließ er ihm die Ohren mit Schießpulver füllen und dieses anzünden. Die Augen des Unglücklichen spritzten aus der Höhle, der ganze Kopf wurde zerrissen und er starb unter entsetzlichen Qualen. Das Auffallendste ist, daß diese schauderhaften Hinrichtungen unter den Augen des Obersten Kirchham, eines am Hofe des Königs angestellten Engländers, stattfanden, der früher in London war, um die Sache des Königs Johanni zu vertreten, dessen Barbarei auf diese Weise England stillschweigend in Schutz nimmt.

Erledigung.

Pr.-Z. 311/1873. 2-2
Concurs
Zur Befegung der zweiten Predigerstelle in der evang. Gemeinde N. B. in Bistritz wird hiemit der Concurs bis zum 20. September d. J., Mittags 12 Uhr, eroffnet.

Rundmachung.

Z. 9820/Civ. 1873. 1-3
G d i c k t.
Von dem k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht, dass Herr Paul Theil seine Vertretung zur Ausübung der Advocatur hiesigerorts nachgewiesen und seine Amtsfangelt, mit dem Amtseide in Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 17, am 1. September 1873 eroffnet habe.

Licitationen.

Z. 5217/590 1873. 2-3
Licitations-Rundmachung.
Am 22. September l. J. und den darauf folgenden Tagen werden in den Localitäten des k. ung. Steueramtes als Decenomat (in dem zu Finanzzwecken gemieteten städtischen Bräuhause) verschiedene, außer Gebrauch gefetzte Kanzlei-Einrichtungsgüter, sowie scartirte Papiere und zwar theils zum öffentlichen freien Gebrauche gestattet, theils gegen Verpflichtung zur Verpfändung gegenogleich baare Bezahlung licitando veräußert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Zur Zahl 70/1873. 1-3
Licitations-Rundmachung.
Nachdem die dem Herrn Landes-Advokaten Franz v. Trauschensfels gehörige, unter dem Namen „Volksgarten“ bekannte, in Kronstadt in der Blumenau unter Grundz.-Zahl 287 und 288 gelegene Gartenrealität samt dazu gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Bierbrauereigebäuden und Cisternen bei dem ersten Termine nicht veräußert worden ist, so wird von Seite des gefertigten öffentlichen Notars als Gerichts-Commissar bekannt gegeben, dass die freiwillige gerichtliche Versteigerung dieser Realität auf Grund der Bewilligung des k. l. k. Gerichtshofes Kronstadt, ddo. 21. Juni 1873, Z. 4959 Civ. 1873, nunmehr am zweiten Termine, d. i. am 27. September l. J., 10 Uhr Vormittags, auf Ort und Stelle der feilzubietenden Realität stattfinden wird.

Hiervon erhalten Kaufliebhaber mit dem Bemerkten Kenntniss, dass die Feilbietungs-Bedingnisse, welche bereits mit der h. a. Rundmachung vom 8. August 1873 auszugswweise verlaubar wurden, täglich während der Amtsstunden in der Notariatskanzlei, Heiligleichenamsgasse Nr. 107, eingesehen werden können.
Kronstadt, am 6. September 1873.
Der königl. öffentl. Notar:
Dr. Franz Lutz,
als Gerichts-Commissar.

Aemtl. Verlautbarungen.

Rundmachungen.
Vom Präsidium des k. Gerichtes in Szamos-Ujvár wegen Belegung von zwei Kanzleistellen mit je 600 fl. Gehalt sammt Quartiergeld. Gelübde bis 19. September d. J.
Vom Präsidium des k. Gerichtes in Hermannstadt wegen Belegung einer Kanzleistelle. Gehalt sammt Quartiergeld 600 fl. Gelübde bis 20. September d. J.
Vom Präsidium des k. Gerichtes in Bistritz wegen Belegung einer Kanzleistelle beim dortigen Grundbuche. Gehalt sammt Quartiergeld 600 fl. Gelübde bis 20. September d. J.
Licitationen.
Am 17. September und 17. October d. J. Haus des Carl Maurer in Maros-Vásárhely. (Dortiges l. Gericht.)
Am 18. September und 18. October d. J. Liegenschaften des Bane Juon'schen Nachlasses in Illyes. (k. Gericht in Déva.)
Am 18. September d. J. beim k. Gerichte in Abrudbánya Minuendelicitatio über die Lieferung von Kanzeleinstrumenten.
Auforderungen.
Vom k. Bezirksgerichte in Banffy-Hunyad an die Erben nach Andreas Balazs, betreffs des von Anna Biski gegen den Nachlass geflagten 80 fl. 20 kr. den bestellten Vertreter Adv. Samuel Sebe bis 15. September anzuweisen.
Vom k. Gerichte in Déva zur Anmeldung von Ansprüchen bis 18. September auf die der Frau des Barabdi Károly, geb. Jitka Rigo in Dumbravica zuerkannte Grundentlastungs-Entschädigung. (Tagfahrt 19. September d. J.)

Das Haus

in der Kuischnergasse Nr. 8, zum Wirtshausgeschäft, ist mit 1. October d. J. zu beziehen.
Auskunft: Quergasse Nr. 4. 3-3

Ein Postexpeditor

wird bei dem Brooser Postamte, bei der Geldpost, gesucht und kannogleich eintreten. Gehalt: 400 fl., Pauschal: 100 fl. und freies Quartier. 2-2

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch. Berlin, Louisestrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. 13-25

Ausverkauf.

Der Gefertigte beehrt sich, einem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er sein Lager von fertigen Herrenkleidern, als: Frühjahrs- und Sommer-Anzüge, Ueberzieher, Kaputzen-Mäntel, Schlafröcke, Gummi-Mäntel und Knaben-Anzüge; ferner eine Partie Schafwollstoffe, 7/4 breit, für Anzüge geeignet, von d. W. fl. 1.90 bis fl. 4.— per Elle; Billardtuch, 8/4 breit, complet à fl. 5.—, hochfein fl. 6.—; Regenschirme, Hosenträger, Halsschleifen etc.; dann ein sortirtes

Lager von fertiger Herren- und Damen-Leibwäsche, als: Hemden, Unterhosen, Unterröcke, Nacht-Corsets, Nieder, Strümpfe und Socken, Manchetten und Krügen etc.; ferner die beliebtesten Familien-Nähmaschinen

Wheeler & Wilson aus New-York,

Original-Howe- & Cylinder- (Elastic-) Maschinen für Schuhmacher, Schneider, Riemer und Hutmacher, dann Handmaschinen mit Ketten- und Doppelfisch, sowie alle zur Maschine gehörigen Bestandtheile, auch Oel, Nadeln, Zwirn und Seide in Spul und Strähn, zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Josef Wittmann,

Heltauergasse Nr. 13, neben Hôtel Neurührer.

Nur noch während der Dauer des Marktes!!!

das ist unwiderruflich bis Dienstag den 16. September, 5 Uhr Nachmittags,

Gänzlicher Ausverkauf.

Neuerdings erhaltener

„telegraphischer Depesche“

zufolge sind wir beauftragt, unseren Anzeigebild hervorst auf diese kurze Zeit zu beschränken, und sind beauftragt, jedes Opfer zu bringen, um bis zum angegebenen Termine das „ganze Waarenlager“ veräußert zu haben. Wir erlauben uns daher ein P. T. Publikum neuerdings auf nachfolgenden Preis-Contant aufmerksam zu machen, wo sämtliche Waaren mit 10, 15, 20, ja sogar 35 Perc. noch billiger als wie bis aller nothwendig sind und kosten, dass ein P. T. Publikum, diese seltene Billigkeit erkennend, sich beeilen wird, Einkäufe selbst ohne etwaigen Bedarf zu machen, da nunmehr jedem die seltene Gelegenheit geboten, für wenig Geld billige und, was die Hauptsache ist, gute Waaren sich anzuschaffen. Indem wir unterstehenden Preis-Contant nachhins der Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publikums empfehlen, danken wir gleichzeitig für das uns in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, das sich sicherlich als wohlverdient erweisen wird.

Die Vertreter der Wiener Wäsche-Fabrik: M. Kohner & E. Fuchs.

Preis-Courant der übrig gebliebenen Waaren:

Table with columns for item description, 'früher' price, and 'jetzt' price. Includes items like 'echte Leinen-Taschentücher', 'schlesische Leinwand', 'Hohenelber', etc.

Diverse:

Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen zu fast halben Preisen.
Französischer Brillantin früher 38 fr. per Elle, jetzt 30 fr. per Elle.
Chiffon früher 25, 30 bis 50 fr. per Elle, jetzt 23, 28 bis 38 fr. per Elle.
Französische, türkische und indische Long-Shawls und Tücher früher 50, 60, 100 bis 200 fl., jetzt um 20 fl., 30 bis 70 fl.
Frisirmäntel, geschickt für Damen früher 40 fl. per Stück, jetzt 15 bis 25 fl.
Trotz dieser billigen Preise erhalten:
Käufer auf 50 fl. erhalten als Prämie 1/2 Duzend Taschentücher und ein Tischtuch;
Käufer auf 100 fl. 1/2 Duzend Dessert-Servietten, 1/2 Duzend Tücher und 1/2 Duzend feine Handtücher.

Das Verkaufslocal befindet sich: Heltauergasse 15. 2-3

Die Weißbäckerei

in der Fleischergasse Nr. 15 ist zu vergeben. Näheres in der Bäckerei. 1-3

Apotheke-Verpachtung.

Eine gangbare Apotheke ist in Kronstadt zu verpachten. Das Nähere bei dem Eigenhümer Eduard Fabick. 1-3

Die Kronstädter allgem. Pensions-Anstalt

6-jähr nach dem letzten Gebrauchs-Ausweise mit Ende 1871 schon das bedeutende Kapital von 923,891 fl. 25 kr. ö. W., welches gegen pupillarmäßige Sicherheit und 6 Prozent Verzinsung angelegt, alleiniges Eigenthum ihrer Mitglieder ist.

Bis zum Schlusse des Jahres 1872 wurden 261,593 fl. 70 kr. als Pensionen ausgezahlt. Das Recht auf eine einfache rolle Pension aus dieser Anstalt wird durch 17 ununterbrochene Jahresbeiträge von 12 fl. 60 kr. erworben, welches Recht durch mehrfache Beitragsleistungen vervielfältigt werden kann; aber auch die Unbemittelten können sich durch ein oder mehrere 17-jährige Beiträge von 1 fl. 26 kr. partielle Pensionen sichern.

Nach dem Eintrittsjahre beginnt der Pensionsbezug mit dem 18. Jahre. Die erste Pension ist schon bei den jüngsten Mitgliedern nicht unbedeutend höher als ein Jahresbeitrag, bei älteren Mitgliedern jedoch übersteigt die Pension selbst das fünffache des Jahresbeitrages und wächst mit den Jahren immer mehr.

Wer das 48. Lebensjahr überschritten hat, muß bei der ersten Einreichung für so viele Jahre den Altersnachtrag leisten, um wie viele Jahre er das 48. Lebensjahr überschritten hat, tritt aber auch um so viele Jahre früher in den Pensionsbezug ein.

Die Vortheile, welche diese Anstalt bietet, sind so augenfällig, daß wir Jeden, der für seine oder seiner Angehörigen Zukunft auf eine leichte Art sorgen will, darauf aufmerksam machen müssen, daß neue Beitritts-Erklärungen nur bis Ende October in der Direktionkanzlei in Kronstadt auf dem Reichmarkt Nr. 35, oder bei den Herren Agenten dieser Anstalt angenommen werden können; auch erinnern wir die Mitglieder, welche ihre Jahresbeiträge in diesem Jahre noch nicht gezahlt haben, ihre Beiträge bis zu diesem Termine zu leisten, indem sie den spätern Eintritt in den Pensionsbezug, der bei unpünktlicher Einzahlung der Beiträge nothwendig intrreten müßte, nur sich selbst zuzuschreiben haben würden.

Schließlich werden noch diejenigen Mitglieder der Anstalt, welche im Jahre 1872 den 17. Jahresbeitrag geleistet haben, aufgefordert, ihre Quittirungsabkögen dieser Direktion mit Beilegung entweder unmittelbar oder durch einen der Herren Agenten zukommen zu lassen, damit dieselben mit der Pensionsversicherung jetzt schon versehen werden und dadurch eine etwaige Verzögerung der Pensionsauszahlung im Monate Januar 1874 vermieden werde.

Die Statuten können sowohl in der Direktionkanzlei in Kronstadt, als auch bei den Herren Agenten dieser Anstalt eingesehen werden, woselbst auch gewünschte Aufklärungen bereitwillig gegeben werden.

Die Direktion

der Kronstädter allg. Pensionsanstalt. 1-8

Gewählte Pianoforte, Stuhl und Piano's erster Wiener und Leipziger Firmen zu Fabrikspreisen, im Claviersalon Victor v. Heldenberg's, Hermannstadt, Heltauergasse 59, l. Stock.

Erste Wiener Thurmuhren-Fabrik Schauer & Kohler (vorm. Gebr. Resch), Wien, Mariabilderstraße Nr. 61, empfehlen beiderseits ihre Fabrikate in Thurm- und Consul-Uhren, sowie alle Arten von Uhren für öffentliche Gebäude, Schiffe, Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke etc. unter vollster Garantie.

Erliche außer der Feiertage... 5 fl., das Bier 50 kr., ein Mo... Mit Zufund... Haus 1... Postverf... 3m Jan... halbjährig 7... jährig 3 fl. 50... 3m An... vierteljährlich... Redakteur un... Th. Steinh...

Illal-Abonnem bei Herrn J. F.

Nr. 21

Der k. ung. zum Official beim

Sehr schwer... ungarischen Kron... leuchten angefü... mittelbare Folge... stropfe befürcht... dadurch beding... der Steuern die... führen, dann als... Fenster hinaus ge... weite die auf Kop... gelegte und läder... hinführender Vot... nismus, zum Ge... Opfer der Nieder... wirtschaftlichen... zeigen angethan... Sind doch... solchen traurigen... daß eine Sparfasse... der nach Utopien... war ihr Präses.

Die ungarische... und bettelt um d... Seitdem fünf... gezahlt werden fö... Hauptmatador un... Promemorias figu... Centrums, das ste... dreifachen gegen... gierungsparthei... Beide Parte... jüngsten Gernato... nach einer selbsti... nicht mehr als jen... seichten Gefasel d... Schwärmer dem... wallung anbietet... politisch. Pompej... und wurde dennoch... großen Worten... können; ist doch... rättherische Megi... geblieben, verdorr... das ist aber eine... Staatsweisheit der... das Volk bei Ver... Mit dem n... neue „Kracher“ in...

Die beiden... Uebrigens ihr Ver... Beide erfüllten die... haus traten. Lucia wurde... Charakters einzubü... in jenem ausgewä... pflegte, und bald... daß Ernst in ihrer... muthiger wurde. Die Comtesse... und Jeder fühlte... seitiges Wissen mit... auch das Unbedeuten... nahbarkeit zu verei... Elida waltete... Clastisch verstand... doch so neu waren... tausend jarten Aufm... Blick befißt. Sie... regellose Rünftlerle... mit Annuth anzu... Kreise, der ihr ang...